Wechselunterricht kommt gut an

Schulleitungen, Lehrer und Schüler berichten nach einer Woche über positive Erfahrungen

Von Tanja Eckel
und Frank Rademacher

Ungewöhnliche Umstände erfordern ungewöhnliche Reaktionen: Auch die neue Eingangshalle der Dillenburger Wilhelm-von-Oranien-Schule dient als Raum, in dem die Schüler mit Abstand zueinander in Klassenstärke Arbeiten schreiben können. Foto: Markus Hoffmann

DILLENBURG/HERBORN/ESCHENBURG-EIBELSHAUSEN. Der Lahn-Dill-Kreis ist einer von zwei Landkreisen in Hessen, in denen aufgrund der hohen Zahl der Corona-Infektionen seit einer Woche Wechselunterricht für die älteren Jahrgänge ab Klassenstufe sieben angesagt ist. Eine erste Zwischenbilanz nach fünf Tagen Praxiserfahrung fällt überwiegend positiv aus.

Unterricht kann auch in Ausnahmezeiten wie diesen gut funktionieren – wenn die technischen Voraussetzungen stimmen. Das zeigt sich am Beispiel der Herborner Comeniusschule. Sie setzt schon seit längerer Zeit auf multimediale Technik. In nahezu jedem Klassenzimmer gibt es Whiteboards oder Panels. Die 86 Zoll großen Geräte sind eine Art elektronische, computergestützte Tafel mit Touchsystem. Mit den schuleigenen Tablets können die Schüler darauf zugreifen.

Wie an allen weiterführenden Schulen gilt auch in der Herborner Alsbach seit Montag das Wechselmodell zwischen Präsenz- und Distanzunterricht ab der Jahrgangsstufe 7. In den Jahrgängen 5 und 6 ist das Kurssystem aufgelöst worden, stattdessen gibt es feste Lerngruppen.

Die Mehrheit der Kollegen freut sich über den Wechselunterricht, auch wenn er mit Mehrarbeit verbunden ist.

Nicola Schuppener, Lehrerin

Es gibt jedoch eine Besonderheit an der Grund-, Haupt- und Realschule: Die Jungen und Mädchen, die im Distanzunterricht – also daheim – sind, nehmen dank der Technik am „normalen“ Unterricht teil. Sie werden über das Programm „iServ“ zugeschaltet.

Was auf den großen Bildschirmen im Klassenraum zu sehen ist, kann auf „iServ“ gespiegelt werden. Bedeutet: Alles, was im Unterricht auf dem Panel passiert, sieht der Schüler zuhause auf seinem Notebook oder Tablet. Er kann den Unterricht im Klassenzimmer also live mitverfolgen – egal, ob er gerade am Schreibtisch sitzt oder im Bett liegt.

Die Kommunikation läuft über das Videotool von „iServ“: Die Kamera wird ausgeschaltet, der Ton bleibt an. So kann der Schüler Fragen stellen. Und der Lehrer kann über ein Headset antworten.

„Die Schüler sehen die Tafel und hören den Lehrer“, erklärt Schulleiter Micha Gabriel. „Zur Not“ könnten sich die Schüler sogar über das Smartphone in den Unterricht zuschalten.

Für Gabriel eine „ideale Lösung“ – zumindest für seine Schule. So hole man auch die Schüler, die zu Hause sind, in die Pflicht. Allerdings ist das Angebot nicht verpflichtend. Die Schule legt lediglich nahe, es zu nutzen. Bisher scheint das zu funktionieren.

Auch die Lehrer profitieren von diesem Modell: So müsse ein Großteil des Unterrichts nicht zweimal gemacht werden, sagt Gabriel, und man komme weiter im Stoff.

Momentan konzentriert sich diese Art des Unterrichts auf die Hauptfächer. In fünf Klassen ist das „Projekt“ bereits angelaufen. „Wir sind gerade in einer Art Probelauf in den einzelnen Fächern“, sagt Gabriel. „Aber das Ganze soll sukzessive erhöht werden.“

Alles in allem ist die Stimmung an der Comeniusschule nicht schlecht, schätzt Gabriel. Man versuche, lösungsorientiert an die Sache ranzugehen: „Wir können meckern – oder wir schauen, was wir aus dieser Situation machen können.“

Auch an der Holderbergschule in Eibelshausen werden die meisten Klassen im Wechselunterricht beschult. Ausgenommen sind lediglich die Klassenstufen 5 und 6 sowie die Intensivklasse und die PuSch-Klasse, berichtet Vize-Schulleiter Peter Reeh.

Alle klassenübergreifenden Angebote sind aufgelöst worden. Der Wahlpflicht-Unterricht entfällt deshalb aber nicht, er erfolgt jetzt nur im Klassenverband. Betreut von einem Lehrer, erhalten die Schüler die Aufgaben für die über ein Dutzend unterschiedlichen Kurse von den jeweiligen Fachlehrern. Die fremdsprachlichen Kurse erfolgen dagegen als Homeschooling.

Es fällt so auch viel leichter, Fragen zu stellen.

Sophie Waßmuth, Schülerin

Von daheim ist auch der Einzel-Instrumentalunterricht organisiert. Die individuelle Betreuung erfolgt online über Video. „Das läuft gut“, sagt Schulleiterin Andrea Rink.

Überhaupt fällt ihre Bilanz bislang positiv aus. So habe man die Lehrer frühzeitig gebeten, FFP2-Masken zu tragen – mit gutem Erfolg, hat sich doch bislang kein Lehrer mit Covid-19 infiziert. Und auch die Schüler lobt die Direktorin für ihre Disziplin, mit der sie die Einschränkungen befolgten. Sie habe seit März keine einzige Ordnungsmaßnahme aussprechen müssen.

Während der Sportunterricht nur noch im Freien, kontaktlos und mit dem nötigen Abstand stattfindet, sind alle AGs am Nachmittag gestrichen worden. Das betrifft auch den Türkisch-Unterricht.

Durch die Aufteilung der Klassen in zwei Gruppen habe sich auch die Situation in den Bussen deutlich entspannt. Weiter geöffnet ist die Mensa, die ihre „Kunden“ nun klassenweise versorgt. Jeweils ein Schüler komme, bestelle, bezahle für seine Klasse und hole eine Stunde später die Lieferung ab.

Martin Hinterlang, Leiter der Wilhelm-von-Oranien-Schule in Dillenburg, ist froh, dass Kultusministerium und Schulamt das Wechselunterrichts-Modell mitgetragen haben. In anderen Bundesländern mit vergleichbar hohen Infektionszahlen sei das den Schulen untersagt worden.

Weniger erfreut ist Hinterlang aber über etwas anderes: „Wo sind die fünf Milliarden aus dem Digital-Pakt geblieben?“, fragt er. Gerade in der aktuellen Situation hätte man aus seiner Sicht diese Mittel sehr gut gebrauchen können. „Das macht mich zornig“, sagt er.

Nicht wirklich glücklich ist er darüber, dass das Gesundheitsamt einen Teil der Informationspflichten an die Schule delegiert hat, zeigt aber angesichts der hohen Belastung des Amtes Verständnis für diesen Schritt. Der sorgt freilich dafür, dass das Leitungsteam des Gymnasiums regelmäßig Wochenend-Einsätze hat, um Eltern und Schüler möglichst schnell über aufgetretene Infektions- oder Verdachtsfälle zu informieren.

Ein ganz dickes Lob zollt er seinem Kollegium: „Die Lehrkräfte machen einen tollen Job“ und das nicht nur, weil es nicht so einfach sei, Leistungsbewertungen wirklich gerecht hinzubekommen.

Während an der Holderbergschule die Klassenarbeiten in den halbierten Klassen geschrieben werden, müssen an der WvO die Schüler für die Arbeiten aus dem Distanzunterricht in die Schule kommen, damit die Arbeiten im kompletten Klassenverband geschrieben werden können. Dazu wurden nicht nur die neue Eingangshalle, sondern auch das Atrium und die größten Räume des alten Naturwissenschaft-Trakts zu Klausurräumen umfunktioniert.

„Es ist eine gute Zwischenstufe vor dem Lockdown“, sagt Niklas Ohlenburger zum neuen Wechselmodell. Der angehende Abiturient findet es gut, so weiter mit einem Teil seiner Mitschüler den Kontakt halten zu können. Es laufe jetzt besser als im Frühjahr, wo im Hinblick auf die Bewertungen des Homeschoolings noch viel Unsicherheit geherrscht habe.

Es ist eine gute Zwischenstufe vor dem Lockdown.

Niklas Ohlenburger, Schüler

Das sieht Elftklässler Silas Pastoor ganz ähnlich: „In meinem kleinsten Kurs sind wir nur zu dritt, das ist eine ganz andere Situation“, erzählt er und sieht einen weiteren Vorteil: „In der Woche in der Schule behält man die Struktur, zuhause dauert es mit dem Aufstehen doch etwas länger.“

Sophie Waßmuth, die wie Niklas im kommenden Jahr ihr Abitur machen will, findet das Lernen in den verkleinerten Gruppen sehr angenehm. „Es fällt so auch viel leichter, Fragen zu stellen“, sagt sie und sieht diesen Vorteil vor allem für Schüler, die etwas schüchterner sind. Für die sei die Hemmschwelle jetzt nicht mehr so hoch, vor einer großen Gruppe reden zu müssen.

Diese Einschätzung deckt sich mit den Beobachtungen, die Deutsch- und Lateinlehrerin Nicola Schuppener gemacht hat. „Ich habe den Eindruck, dass die Kinder offener geworden sind und eine höhere Bereitschaft haben, sich eine Rückmeldung beim Lehrer einzuholen“, berichtet sie.

„Die Mehrheit der Kollegen freut sich über den Wechselunterricht, auch wenn er mit Mehrarbeit verbunden ist“, sagt Schuppener. Vormittags müssen sie und ihre Kollegen ganz normal Unterricht mit der einen Hälfte der Klasse halten und sich am Nachmittag dann um die kümmern, die zuhause die gestellten Aufgaben bearbeiten.

Zu denen gehört auch Emelie Fuchs aus Haiger. Das mit den Aufgaben habe gut funktioniert sagt die Schülerin aus der Jahrgangsstufe 13 und hält den Wechselunterricht für einen guten Mittelweg.

In der ersten Woche musste sie auch gleich eine Englisch-Klausur schreiben: „Für zwei Stunden in die Schule zu kommen, war schon etwas seltsam, aber es war auch schön, die anderen mal kurz zu sehen“, erzählt sie.

Musiklehrer Nicolas Grebe sieht das Projekt durchaus zweischneidig. Nicht mehr singen zu dürfen, falle gerade den jüngeren Schülern doch sehr schwer. Das Musizieren sei mit halben Klassen zwar leichter zu machen, zugleich sei die Praxis aber nur in der Schule möglich.

Sein Kollege Nico Hartung hat im Fach Sport mit ähnlichen Problemen zu tun. Auch wenn es für viele jüngere Schüler das Lieblingsfach sei, sei es richtig, den praktischen Sportunterricht ausfallen zu lassen. Mit fünf Klassen in der Halle zu sein, sei in Corona-Zeiten keine Option. Zugleich habe er das Gefühl, dass der Theorieteil sehr gut angenommen werde.

Sie organisieren den derzeit geteilten Unterricht an der Holderbergschule in Eibelshausen: Schulleiterin Andrea Rink und ihr Stellvertreter Peter Reeh. Foto: Frank Rademacher